

Ein „Poesiealbum“ für den Leipziger Schriftsteller Reinhard Bernhof – und ein Geschichtenband von ihm

VON ROLF RICHTER

Texte aus vergangener Zeit beinhaltet das „Poesiealbum 331“, das Reinhard Bernhof gewidmet ist. Die Reihe, einst im Verlag Neues Leben Berlin ediert und nun seit Jahren im Märkischen Verlag Wilhelmshorst erscheinend, veröffentlicht rund 50 Gedichte (ein halbes Dutzend davon erstmals) aus knapp vier Jahrzehnten Schaffen des Wahlleipzigers. Die unvergessene Christel Hartinger – es war ihre letzte Arbeit, bevor sie 2016 starb – wählte vom Vierzeiler bis zu einigen seitenfüllenden Versen aus einst bei Aufbau, Reclam in der DDR und später im Plöttner-Verlag herausgegebenen Bänden. Natur- und Liebeslyrik wird von Gedanken über Garcia Lorca, Guernica

oder einer Mississippifahrt durchwoben. Auch des Autors Umgebung, das einst bröckelnde Gohlis und das heute zum Event-Schuppen mutierte wasser- und dampflose Stadtbad, werden ebenso wenig ausgespart wie Erinnerungen an Sarah Kirsch und Christa Wolf. Es ist der Alltag, mit dem sich Bernhof auseinandersetzt, empfindsam, analytisch, kaum metaphorisch und ohne Pseudosymbolik. Seine Dichtung ist verständlich, leicht zu lesen, eindringlich und weitestgehend nicht verklausuliert.

Tief berührend ist das „Epitaph für Tim“. Da schreibt der Vater über Gefühle und Gedanken, die ihm beim Anblick seines achteinhalbjährigen toten Sohnes überwältigen, der während der Abwesenheit der Schwimmlehrer ertrunken ist. Ein Schick-

salsschlag, den die Bernhofs nie überwunden haben.

Zwei reproduzierte Arbeiten des Leipziger Altmeisters Gerald Müller-Simon schmücken das Bändchen: das Ölgemälde „Eckhaus“ auf dem Titel und die Zeichnung „Breitenfelder Straße“ in der Mitte.

Gedichte über Lenin, Stalin, Gagarin oder Moskau, vorwiegend aber Prosa beinhaltet das Buch „Unbekannte Reise nach Irkutsk.“ Der Autor hat einige fast vergessene Gedanken-Bündelchen von einer Reise nach Sibirien aus dem Jahr 1978 nun in Porträts und Berichte gegossen. Da wird der Leser zum Baikalsee, zum Bratsker Wasserkraftwerk und nach Akademgorodok geführt, lernt Dichter, Wissenschaftler, Flößer und andere Leute des fernen Ostens

kennen. Sie äußerten schon vor 40 Jahren Gedanken, die nicht immer in das in den Bruderländern oft geschönte Sowjetunion-Bild passten. Das, was Bernhof von dereinst nun veröffentlicht, war schon damals nicht subversiv, sondern ein realistisches Fresco eines Landes der Widersprüche, in dem nun Kapitalismus, Nationalismus samt Orthodoxer Kirche wieder heimisch sind.

Die Sowjetunion ist verschwunden. Bernhofs Erlebnisse sind Geschichte. Der Schriftsteller kommt zu dem Schluss: „Die Revolutionsaltmeister aus Trier, Wuppertal, Sankt Petersburg haben sich einst auf der Bühne der Zeit gequält, wurden zu Aposteln, die sie nicht sein wollten, sind mit ihrer Freiheitsidee bis zu den Sternen aufgestiegen und verglüht.“

Das Buch mit fünf Zeichnungen von Gerhard Lahr (1936–2012) ausgestattet, ist eine Reminiszenz an eine vergangene Zeit. Es wurde geschrieben von einem Mann (Jahrgang 1940), der aus dem Westen in den Osten gewechselt (der Liebe wegen, wie es später heißen wird) ist. Er wurde einst als

von des Schriftstellers Gedichten und Teile der Prosa aber bleiben.

📖 „Poesiealbum 331, Reinhard Bernhof“. Märkischer Verlag; 32 Seiten, 5 Euro

Graugung veranlaßt durch Märkischer Verlag; Schwärzung auf Verlangen von R. Bernhof